Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 400.—, Halbjährig Mk. 800.—, Ganzjährig Mk. 1600.—, Einzelnummer Mk. 50.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



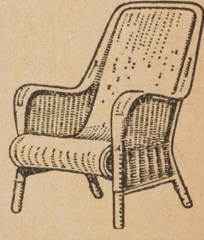
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 300.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Offizielles Publikationsorgan des Israelit. Lehrervereins für Bayern

Ausgabe A | Nr. 22 / 1. Juni 1923 | 10. Jahrgang

1923 Wochenkalender 5683

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	3	19	
Montag	4	20	
Dienstag	5	21	
Mittwoch	6	22	
Donnerstag	7	23	
Freitag	8	24	
Samstag	9	25	שלח לך מברכין החדש פרק ג׳





Das Jüdische Echo

Nummer 22 | 1. Juni 1923 | 10. Jahrgang

Die Araberfrage

II.

Antisemitismus in Palästina? Kann man die Einstellung der Araber den Juden gegenüber eine antisemitische nennen? Nur für denjenigen, der ein so tiefgehendes Problem, als es das antisemitische ist, von der Außenseite her, oberflächlich beurteilt, kann das, was heute in Palästina zwischen Arabern und Juden vorgeht, Antisemitismus bedeuten. In diesem Begriffe liegt eben viel, viel mehr, als etwa durch das deutsche Wort „Judenhaß" wiedergegeben werden kann. Der Antisemit sieht in dem Juden nicht so sehr einen Gegner, der seiner Stärke und seiner realen Macht wegen aufs schärfste bekämpft werden muß, sondern um deswillen, weil die, mit der seiner Meinung nach von den Juden eingenommenen Machtposition, verbundene Beeinflussung des „Wirtsvolkes" durch ein moralisch verderbtes, krankes und seiner ganzen Anlage nach minderwertiges Element erfolge. Der Antisemit sieht in dem Juden nicht einen ebenbürtigen Gegner, dem man nach den Regeln der Ritterlichkeit und des Anstandes auch im Kampfe die Achtung nicht versagt und dem gegenüber stets die Gebote allgemeiner Menschlichkeit zu wahren sind, sondern für ihn ist jeder Jude kraft eines unwandelbaren Naturgesetzes minderwertig und was noch schlimmer ist, mit oder gegen seinen Willen unheilbringend, demoralisierend, der Satan selbst. Kein Wunder, daß jede Waffe, jede Art des Angriffes in diesem Kampfe dem Antisemiten erlaubt scheint, handelt es sich doch nicht um die Niederwerfung, sondern um die völlige Ausrottung des „Erbfeindes", die die Vorbedingung eines zukünftigen „goldenen Zeitalters" bildet. Dieses Gefühl, von einem großen, in manchen Ländern dem größten Teile der Umgebung, als Mensch zweiter Klasse betrachtet zu werden, von einer erheblichen Anzahl von Mitmenschen sogar als die Inkarnation des bösen Prinzips in der Welt angesehen zu sein, hat auf *die* Juden, die überhaupt geistigen Eindrücken irgendwie zugänglich sind, jenen furchtbaren, deprimierenden Einfluß ausgeübt, der es ihnen, die doch nach besten Kräften bemüht sind, dem Wohle und *nur* dem Wohle ihres Landes zu dienen, so schwer macht, das Haupt hoch zu tragen und jenes innere Gleichgewicht zu behaupten, das für Leistungen jeglicher Art notwendige Voraussetzung ist. Diese innere Judennot ist es, die den Antisemitismus im Tiefsten von den Haßgefühlen unterscheidet, die Völker überall in der Welt voneinander trennen. Dem Deutschen in Berlin kann es seelisch im Grunde gar nichts bedeuten, wenn er von den Haßgesängen französischer Zeitungen über alles Deutsche liest; umgekehrt werden den Pariser deutsche Urteile über die Inferiorität des französischen Volkes sehr kalt lassen können. Der Jude dagegen, der sich über die Inferiorität des französischen Volkes sehr als Deutscher fühlt, muß es als bürgerliches Todesurteil empfinden, wenn man ihn unbesehen schon darum verurteilt, *weil* er Jude ist und von seiner Person aus diesem Grunde ganz abstrahieren zu können glaubt.

Was bedeuten demgegenüber alle Angriffe auf physisches Wohl? Sicherlich treffen auch sie verwundbare Stellen, schon deshalb, weil uns ein gewisser materieller Wohlstand allein in den Stand setzt, eine einigermaßen erträgliche Unabhängigkeit von all diesen Anwürfen niedriger Gesinnung zu schaffen. Doch handelt es sich hier im Grunde um Dinge, die im Schicksale aller Völker unvermeidbar sind, die heute z. B. in Deutschland von allen Deutschen deutlich genug empfunden werden.

Äußere Judennot gibt es heute — es hätte keinen Sinn, das zu verschweigen — auch in Palästina und vielleicht gerade in Palästina. Es ist nötig, daß jüdische Schomrim die Kolonien mit der Waffe in der Hand gegen räuberische Überfälle verteidigen; es ist unvermeidlich, daß jüdische Leben im Kampfe für Unabhängigkeit und Sicherheit, für jüdische Ehre auch in Erez Jsrael aufs Spiel gesetzt und geopfert werden. Aber eine innere seelische Not empfinden unsere Chaluzim nicht. In Palästina ist das Verhältnis, wenn auch nicht umgekehrt, — denn es wird keinem Juden einfallen, in den Arabern zweitklassige Menschen zu sehen — so doch völlig anders. Dort steht Volk gegen Volk, Anspruch gegen Anspruch. Nicht darum geht es, Araber jüdischen Glaubens zu schaffen, sondern ein jüdisches Palästina, eine rechtliche Heimstätte des jüdischen Volkes. Nicht Antisemitismus gibt es in Palästina, sondern eine sicher bedauerliche, eben ebenso sicher nur temporäre Feindschaft, die ihrer ganzen Natur nach dazu geeignet ist, in einen edlen Wettstreit zweier Nationen überzugehen.

Schon dies wäre eine genügende Antwort auf die Frage, warum die nach Palästina gehenden Gelder auf keinen Fall der „Abwehr des Antisemitismus" dienen. Noch deutlicher aber wird der gewaltige Unterschied, wenn wir die Verwendung der aufgebrachten Geldmittel ins Auge fassen. Es mag vielleicht etwas paradox klingen, wenn man behauptet, daß die im Galuth für die „Abwehr" gegebenen Gelder, letzten Endes in die Hände der Antisemiten fließen und es ist auch in diesem Umfange zweifellos nicht richtig. Demjenigen aber, den die Methoden des Abwehrkampfes auch nur etwas vertraut sind, möchten wir empfehlen, diese Worte doch einmal eingehender, als man es gewöhnlich zu tun pflegt, nachzuprüfen und er wird dann vielleicht zu dem Schlusse kommen, daß eine Grundwahrheit in diesem scheinbaren Widerspruch verborgen liegt, daß die bisherigen Methoden der Bekämpfung des Antisemitismus notwendigerweise einen circulus vitiosus in sich bergen, der, wie die Dinge heute liegen, unvermeidbar erscheint. Das alles kann hier nur angedeutet werden und muß der Nachprüfung durch den Leser in weitestem Maße überlassen bleiben.

In Palästina jedenfalls sind derartige Verhältnisse undenkbar. Der Hauptgrund dafür liegt in der Verschiedenheit der Methoden. Nicht durch politische Manöver, nicht durch Zeitungen, nicht durch Einzelpersonen überhaupt vollzieht sich dort die Abwehr. Positive Leistung, aufbauende Arbeit ist, wie wir schon im ersten Teile dieser Ausführungen gezeigt zu haben glauben, zugleich die einzig mögliche Stellungnahme der Juden gegenüber der feindseligen Haltung der Araber. Diese glückliche Konstellation ist natürlich nur deshalb möglich, weil das jüdische Palästina über einen Volkskörper auch heute schon zu verfügen

in der Lage ist, der in sich sämtliche Funktionen einer gesunden Volkswirtschaft vereinigt. Alle Arbeit, die der Hand und des Geistes wird dort von Juden verrichtet. Die Bebauung des Ackers, die Errichtung von Häusern, der Unterricht der Kinder, das Theater, alles wird von Juden für Juden besorgt. Selbstverständlich gibt es auch heute noch rege geistige und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Arabern und Juden. Aber diese Fäden, die sich hinüber und herüber spinnen, sind nicht einseitig geistiger Natur auf der einen und wirtschaftlicher Art auf der anderen Seite. Arabische Konsumenten beziehen ihre Milch, ihr Gemüse aus den jüdischen Kolonien, ihre Kraft aus jüdischen Elektrizitätswerken, ganz genau so, wie jüdische Gelehrte aus dem Gedankenaustausch mit ihren arabischen Kollegen Vorteil und Belehrung gewinnen. Und dieses Verhältnis wird sich naturgemäß mit der Zunahme der jüdischen Bevölkerung, die ihrerseits natürlich ganz wesentlich von der Menge des nach Palästina strömenden Geldes abhängig ist, mehr und mehr zu Gunsten der Juden verschieben, ohne daß auch nur ein minimaler Bruchteil der gespendeten Gelder in nichtjüdische Hände überzugehen braucht.

Dieses Gefühl der Genugtuung darüber, daß tatsächliche Leistung zugleich die beste Möglichkeit der Konsolidierung der Verhältnisse darstellt, sollte nicht nur unseren Chaluzim auch in Zukunft jene Frische und jenen Stolz verleihen, der von allen Besuchern Palästinas als etwas so Wunderbares und Neues mit Recht empfunden wird, sondern es müßte eigentlich auch die Judenheit in der ganzen Welt anfeuern, in ganz anderem Maßstabe als bisher dazu beitragen, daß diese so viel versprechende Entwicklung nicht an Lethargie und mangelnder Verantwortlichkeit scheitert. Daß das jüdische Palästina dann auch in ganz überragendem Maße ein Bollwerk gegen den internationalen Antisemitismus bilden wird, ist schon so oft ausgeführt worden, daß ein Hinweis darauf hier genügen kann.

In diesen Zeilen ist der Versuch gemacht worden, zu zeigen, daß die Araberfrage, selbst wenn man sie pessimistischer betrachtet, als es bei der augenblicklichen Lage der Dinge eigentlich erforderlich wäre, nicht nur keinen Anlaß zu einer negativen Einstellung der Palästinafrage gegenüber bietet, sondern gerade dann, wenn man sie so ernst nimmt, als sie vielleicht unter ungünstigen Verhältnissen einmal werden könnte, erst recht und immer wieder zeigt, daß eine radikale und anständige jüdische Lösung der Judenfrage nur auf der Basis des jüdischen Palästina möglich sein kann. Niemand wird Palästina den Juden geben, wenn nicht sie selbst und niemand wird es ihnen nehmen können als ihr eigener Mangel an wahrem Verantwortungsgefühl. Li-r.

Die Bestätigung des Mandates

Von Dr. Chajim Weizmann

Bei einem Meeting in New York erzählte Dr. Weizmann nachstehende Einzelheiten aus jenen schicksalsschweren Tagen, da im Rate des Völkerbundes über die Genehmigung des Palästina-Mandates verhandelt wurde:

In dem Völkerbundsrat, der über das Mandat zu entscheiden hatte, waren sieben Staaten vertreten, deren Beschluß einstimmig gefaßt werden mußte. Jeder einzelne dieser Staaten konnte die Mandats-Ratifizierung aufhalten oder verhindern. Von diesen sieben Staaten waren fünf katholisch. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der Vatikan bis dahin nicht sehr freundlich auf unsere Wünsche in Palästina geblickt hatte. Und unter diesen katholischen Staaten befanden sich einige, in denen eine jüdische Bevölkerung so gut wie gar nicht existierte.

In Staaten, in denen Juden leben, kann man ihre Hilfe in Anspruch nehmen, um die Sympathie ihrer Regierung zu gewinnen. So war es der Fall bei Frankreich, wo die jüdische Bevölkerung zu unseren Gunsten argumentieren konnte. Auch bei Italien durften wir diese Erwartung hegen. Aber da war ferner Spanien. Dort gibt es keine Juden. Die Geschichte unserer Beziehungen mit Spanien ist lang und blutig, und das Fehlen einer jüdischen Gemeinschaft in Spanien ist nicht ohne Zusammenhang damit. Dann saß Brasilien im Völkerbundsrat. Die Zahl der Juden in Brasilien ist unbedeutend. Aber was unsere Zukunft in Palästina anbetrifft, so war der Einfluß von Brasilien für uns ebenso wichtig, wie der von England. In den wenigen Tagen, die der entscheidenden Sitzung vorangingen, erwogen wir jede Möglichkeit und blickten uns nach allen Seiten um Hilfe um. Wir erinnerten uns, daß wir im Jahre 1918 bei der Grundsteinlegung der Universität in Jerusalem ein Glückwunschtelegramm von einem Professor der Universität in Madrid erhalten hatten. An ihn wandten wir uns, und er wandte all seinen Einfluß auf und wandte sich an seine Freunde, damit sie sich bemühten, die Regierung zu unseren Gunsten zu stimmen. Dieser spanische Professor war ein Marrane und unter seinen Freunden, die er für unsere Sache bemühte, waren mehrere Marranen. In diesem Augenblick unserer Geschichte, nachdem das Judentum dieser Marranen Jahrhunderte hindurch vergessen war, erwachten sie plötzlich zu ihrem wahren Wesen und zu ihrer echten Verantwortlichkeit.

Wir wandten uns an den Vertreter Spaniens im Völkerbundsrat, der zufälligerweise Vorsitzender der für uns entscheidenden Sitzung war, und wir sagten zu ihm: „Hier hat Spanien die Möglichkeit, zu einem Teil die lang ausstehende Schuld zu begleichen, die es den Juden schuldet. Das Übel, das Eure Vorfahren uns angetan haben, könnt Ihr zu einem Teil tilgen." Der Vertreter Spaniens war für uns. Wir wollen diese Tatsache in unserer Geschichte verzeichnen, daß durch den Mund des Vertreters von Spanien in jenen entscheidenden Tagen jene jüdischen Märtyrer gesprochen haben, die in den Tagen der Inquisition litten und starben. Jene Opfer vor 400 Jahren trugen im Jahre 1922 ihre Früchte.

Am Sonnabend, nachmittag um 5 Uhr, wurde das Mandat unterzeichnet. Um 1 Uhr desselben Tages kam ein päpstlicher Bote nach London. Er brachte das päpstliche Verlangen mit sich, daß die Mandatsratifizierung bis zum kommenden Montag verschoben werden sollte. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß das Mandat niemals bestätigt worden wäre, wenn dieser kurze Aufschub

bewilligt worden wäre. Aber der Aufschub wurde nicht bewilligt, das Mandat wurde bestätigt.

Das ist ein einzelner Zwischenfall, der die ungewöhnliche Kompliziertheit des jüdischen geschichtlichen Geschehens illustriert. Es ist auch überaus schwer für uns, derartige Zwischenfälle in die rechten Perspektiven zu rücken. Was uns nebensächlich und zufällig erschien, enthüllte sich nach langer Zeit als ein Teil unseres tiefsten Geschickes.

Ich bin nach Amerika direkt von Palästina gekommen und meine Reiseroute hat mich über Italien, Frankreich, Holland, England geführt. Ich habe so die ganze jüdische Front von New York bis Jerusalem gesehen. Es ist eine lange Front und die Streitkräfte, die sie halten, sind dünn auf ihr verteilt, während unsere Feinde gegen uns in dichten Massen stehen, stark an Zahl und Hilfskräften. Ihr Haß ist derselbe wie vor hunderten von Jahren....

Ich will Ihnen von einem Zwischenfall erzählen, der Ihnen die Art und die Richtung dieses Hasses erläutern kann. Ich hatte Gelegenheit, mit einem der führenden Männer der katholischen Kirche zu sprechen. Wir sprachen über Palästina und das Wiederaufleben des jüdischen Volkes. „Ce n'est pas vos Colonies, que je crains, c'est votre Université". Ich verstand ihn gut und antwortete ihm vielleicht etwas unvorsichtig: „Vous avéz parfaitement raison." Sie fürchten unseren Geist, nicht unseren Körper.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Eine Schießerei in Jaffa

London. (Tel. der Wr. Mgztg.) Nach Meldungen aus Jerusalem hat eine Araberbande ohne äußeren Anlaß plötzlich die jüdische Bevölkerung der neuen Jaffarer Vorstadt Tel-Nordau attackiert und in den Straßen starkes Gewehrfeuer eröffnet. Die jüdischen Schomrim stellten sich sofort den Arabern entgegen und es entstand ein heftiger Kampf. Die Araber flüchteten. Zum Glück sind auf jüdischer Seite keine Opfer an Menschenleben zu beklagen.

England

Ein Aufruf des englischen Oberrabbiners für den Palästina-Aufbaufonds.

Zur Eröffnung der Keren Hajessod-Kampagne in England erließ Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz eine Botschaft an die Judenschaft des Vereinigten Königreichs Großbritannien. In dem Appell wendet sich Großrabbiner Hertz ausdrücklich sowohl an die Zionisten als auch an die Nichtzionisten, denen jetzt Gelegenheit geboten sei, ihre Pflicht Palästina und dem Judentum gegenüber zu erfüllen.

Amerika

Die amerikanischen B'nei B'rith-Logen für Förderung der palästinensischen Bautätigkeit.

Der amerikanische Orden B'nei B'rith hat auf seiner Konvention in Memphis vom 23. April beschlossen, den Häuserbau in Palästina vermittels der Jerusalemer Geschäftsstelle der Loge materiell zu fördern, und vorerst eine Unterstützung von 25 000 Dollar zu gewähren. In einer Resolution wurde beschlossen, an die verschiedenen Gruppen zu appellieren, Gelder zur Förderung der Bautätigkeit in Palästina zu zeichnen. Diese Aktion wird von einer großen Anzahl von Mitgliedern der B'nei B'rith-Logen und von prominenten B'nei B'rith-Führern unterstützt. In der angenommenen Resolution heißt es des weiteren, daß diese Aktion mit dem bisherigen Standpunkte der B'nei B'rith, jüdische Siedlungen zu fördern, konform gehe, ohne daß dabei der Orden als solcher sich an irgendwelches zionistisches Prinzip binden würde.

Felix Warburg für die hebräische Universität in Jerusalem

J.C.B. meldet aus New York: Der bekannte Bankier Felix Warburg hat zu Handen Professor Weizmanns den Betrag von 10 000 Dollar für die hebräische Universität in Jerusalem erlegt.

Deutschland

Wahlen zum XIII. Zionisten-Kongreß

Die Exekutive der Zionistischen Organisation gibt bekannt:

Der XIII. Zionistenkongreß wird am Abend des 6. August im Schützenhause in Karlsbad mit einer feierlichen Sitzung eröffnet werden. Die Exekutive hat soeben die Vorschriften betreffend die Wahl von Delegierten zum Kongreß veröffentlicht. Die zionistischen Verbände wurden aufgefordert, die Schekelsammlungen rechtzeitig abzuschließen, damit sämtliche Schekelgelder nicht später als am 6. Juni bei der Exekutive eintreffen. Auf Grund der bis zu diesem Datum bei der Exekutive eingelaufenen Schekolim wird die Zahl der Delegierten für jeden zionistischen Verband bestimmt werden. Grundsätzlich entfällt nach dem Statut auf 2000 Schekelzahler je ein Delegierter. Für kleinere Verbände sind im Statut Ausnahmen vorgesehen. Verbände, die, obwohl sie sich auf das Gebiet eines ganzen Staates erstrecken, insgesamt nur 1000 Schekelzahler umfassen, sind zur Wahl eines Delegierten berechtigt. Noch kleinere Verbände haben sich miteinander zur Wahl eines

Delegierten zu verbinden. Die Wahlen werden innerhalb eines jeden Landesverbandes und einer jeden Landesgruppe eines Sonderverbandes selbständig durchgeführt. Die Verbände und Gruppen eines Landes sind jedoch berechtigt, sich zwecks gemeinsamer Durchführung der Wahlen zu einer Wahlgruppe zu vereinigen. Gemäß dem neuen Organisationsstatut wird es in diesem Jahre zum ersten Male zur Pflicht gemacht, die Wahlen nach einem System durchzuführen, das auch den Minoritäten die Möglichkeit einer Vertretung sichert. Wahlgebiete, die nur einen Delegierten zum Kongreß entsenden, wählen wie bisher mit Stimmenmehrheit. Alle anderen Wahlgebiete dagegen sind verpflichtet, das Proportionalwahlrecht oder ein anderes der bekannten Minderheitswahlsysteme einzuführen. Die betreffenden Bestimmungen hat jeder zionistische Verband in Form einer Wahlinstruktion auszuarbeiten und der Exekutive bis zum 31. Mai vorzulegen. Die Wahltermine müssen so bestimmt werden, daß die Wahlen rechtzeitig vor dem Kongreß beendigt sind und daß die Meldung über die Wahlergebnisse nicht später als am 27. Juli bei der Exekutive einläuft. Es wird angenommen, daß der XIII. Kongreß von 400 bis 500 Delegierten beschickt wird.

Polen

Neue Ausschreitungen in Warschau

Warschau. (J.C.B.) Die Überfälle auf jüdische Passanten in den Warschauer Straßen haben aufs neue eingesetzt. An einem der letzten Abende überfiel ein Trupp von zehn Mann in der Nähe des Sächsischen Gartens die jüdischen Passanten und schlug auf dieselben mit Knüppeln ein. Einige Juden erhielten blutende Kopfwunden. Da sich die jüdischen Passanten zur Wehr setzten, kam es zu unbeschreiblichen Tumulten. In jüdischen Lokalen wurden die Scheiben ausgeschlagen, wodurch ein Schaden von mehreren Millionen Mark entstand. Nach einer Stunde erneuerten sich die Exzesse. Unter den Rufen „Tod den Juden" veranstalteten die Exzedenten eine wilde Hetze auf die jüdischen Passanten in dem genannten Stadtteil, die bis weit über Mitternacht angedauert hat. Zwei Juden, Jona Ziegelmann und Welwel Rosenfeld, erhielten schwere Verletzungen. Das Ende war, daß die Polizei auf der Bildfläche erschien und mehrere Juden verhaftete.

Litauen

Die Sejmwahlen in Litauen

Bei den vor einigen Tagen beendeten Wahlen in den litauischen Sejm errangen die nationalen Minderheiten 14 Mandate. Von diesen erhielten die Juden 7, die Polen 4, die Deutschen 2 und die Russen 1 Mandat. Die Namen der neugewählten jüdischen Abgeordneten sind: Dr. Rosenbaum, Dr. J. Robinsohn, Garfunkel (Zeire Zion), Roginski (kaufmännischer Verein), Advokat Finkelstein (Demokrat), Rabbiner Kahnemann (orthodoxe Partei „Achduth"). Der Name des siebenten jüdischen Abgeordneten steht noch nicht fest.

Rumänien

Der König gegen die antisemitische Hochschule

Bukarest. (J.C.B.) Der Präsident der „Uniunea Evreilor", Dr. Fildermann, ist vom König Ferdinand von Bulgarien in einer Audienz empfangen worden. Dr. Fildermann schilderte dem König das Los der jüdischen Studenten, die täglich von den Lehrstätten mit blutigen Köpfen abziehen müssen. Der König erklärte, er bedauere und verurteile diese Bewegung durchaus und hoffe, daß die Exzesse bald aufhören würden. Der König wies darauf hin, daß er nie den Juden feindlich gesinnt gewesen sei und sprach die Zuversicht aus, daß die Krawalle an den rumänischen Universitäten binnen kürzester Zeit ihr absolutes Ende finden werden. Diese Stellungnahme des Königs hat in jüdischen Kreisen beruhigend gewirkt, da man glaubt, daß die Äußerungen des Königs auf die antisemitischen Führer Eindruck machen werden.

Feuilleton

Der Prinz

Von J. Opatoschu

Im Wartezimmer der Kupferschen Wohnung, wo ein junges Stubenmädchen die Möbel abstaubte, saßen fünf Männer, Zeitungen in den Händen. Sie sprachen nicht miteinander. Wie sie so mit gesenkten Köpfen dasaßen, erinnerten sie an Kranke im Warteraum eines Spitals. Jedesmal las ein anderer in seiner Zeitung die Annoncen durch, in der der reiche Zuckerfabrikant Kupfer einen Chauffeur suchte.

Ein schöner, gut gekleideter junger Mann mit sorgfältig manikürten Fingernägeln trat ein, musterte die Wartenden und sah nach einem leeren Stuhl aus. Sein schwarzes Haar fiel weich in die Stirn, der Kopf erinnerte an ein Windspiel, das sich graziös sonnt.

Das Stubenmädchen rückte ihm einen Stuhl hin; gesprächig geworden, erzählte sie, Madame würde bald empfangen, sie brauche nämlich einen Chauffeur für ihre „Maschine".

Der neue Ankömmling hatte mit seinem Eintritt die Stille, die im Raume herrschte, zerrissen. Die anderen Chauffeure sahen in ihm einen Konkurrenten und blickten einander lächelnd an. Eine Klingel tönte — das Mädchen öffnete eine Seitentür, durch die einer der Chauffeure verschwand.

Der schöne Bursche, welcher bis zu seinem achtzehnten Jahr in einer Mietgarage aufgewachsen war, die sein Vater leitete, wartete mit klopfendem Herzen, bis die Reihe an ihn käme, sich der Dame, die hinter der Seitentür saß, vorzustellen.

Vor der Garage des Vaters hatte er stundenlang stehen können. Verächtlich hatte er auf die Pärchen geblickt, die, um Geld zu ersparen, ein Auto mieteten. Seine größte Freude war, durch die fünfte Avenue zu schlendern, den reichen Damen nachzublicken, die mit ihren Kavalieren vorüberfuhren und dabei von Prinzessinnen und Milliardärstöchtern zu träumen. In Romanen hatte er gelesen, daß reiche Damen sich in arme Chauffeure verliebten und mit ihnen in die Berge flohen; tief im Herzen war er überzeugt, ihm sei das gleiche Los beschieden.

Am Abend, wenn die Chauffeure in der Garage saßen, hatte er am liebsten dem alten Bill zugehört, welcher von der Zeit sprach, da noch nicht jedermann ein Auto besaß. Sam horchte atemlos. Die Worte verwandelten sich in seinem Geiste in Automobile, in denen seidenumrauschte Damen vorbeischwebten, und Diener in schwarzen Livreen wie Schatten nachhuschten und mit ihren Damen in hellerleuchteten Palästen verschwanden.

So oft Sam den Geschichten Bills zuhörte, machte er dann in seinem Zimmer Gesichtsmassage, pflegte seine Hände mit Hautcreme und lag bis tief in die Nacht wie im Fieber.

Auf die Mädchen, mit denen seine Kameraden spazieren gingen, schaute er verächtlich herab; derbe Witze der Chauffeure konnte er nicht hören; die Unschuld, die er in sich trug, hütete und zärtelte er und verschloß sie unter sieben Schlössern. Er war sicher, morgen oder übermorgen würde eine Dame erscheinen, seine Dame, an die er so oft dachte; dann würde er, rein und lauter, bereit sein.

Sam sah sich um.

Das Vorzimmer war leer. Das Stubenmädchen kam mit der Nachricht:

„Madame hat bisher noch niemanden aufgenommen."

„Warum?"

„Keiner hat gefallen."

„Darf ich eintreten?"

„Einen Augenblick."

Das Dienstmädchen verschwand.

Eine Frauenstimme fragte:

„Ein älterer?"

„Nein, Madame, ein ganz junger."

„Laß ihn eintreten."

Sam schloß leise die Tür und verneigte sich. In einem Schaukelstuhl saß eine Dame in mittleren Jahren und blätterte in einem Modejournal. Hinter ihr stand ein ganz junges Mädchen, ihre Tochter. Beide richteten ihre Blicke auf Sam und sahen einander an, sie schienen zufrieden zu sein. Die Mutter begann:

„Wo haben Sie früher gearbeitet?"

„In einer Garage."

„Lange?"

„Einige Jahre."

„Gut."

Sam bekam die Stelle. Als er sich entfernte, hörte er die Mutter sagen:

„Ein schöner Bursch."

Das Stubenmädchen überhäufte Sam mit Aufmerksamkeiten; sie wies ihm sein Schlafzimmer an, machte ihn mit den Verhältnissen des Hauses bekannt und zeigte ihm, wo das Automobil stand.

Noch am gleichen Tage trat er ein, putzte die Maschine und probierte sie aus. Am Abend führte er beide Damen spazieren. Schlank wie eine Erle, saß er am Steuer. Leicht flog das Automobil unter seiner Hand dahin und nahm gleitend die Stellen, an denen der Wagen unter einer anderen Hand gehüpft wäre. Als er vor dem Hause vorfuhr, blieb die Tochter einen Augenblick stehen. Sie wollte ihm einen Auftrag geben, überlegte es sich aber, lachte ihm ins Gesicht und verschwand mit einem „Gute Nacht!"

Sam war nicht mehr allein; um ihn war Miß Kupfer.

Er brachte den Wagen in die Garage, putzte und ölte ihn, daß kein Stäubchen auf ihn fallen konnte, und überzeugt, er sei seinem Glück näher gekommen, ging er in sein Zimmer. Er bemerkte gar nicht, daß das Stubenmädchen sein Bett aufgeschüttelt hatte, damit er weicher schlafe; das Zimmer hatte sie so sauber in Ordnung gebracht, daß es in jedem Winkel glänzte.

Lange saß Sam vor dem Spiegel und dachte darüber nach, daß sie ihn angeblickt hatte. So hatte sie ihn angeblickt; nein, so. Er reinigte seine Nägel, massierte das Gesicht und schmierte die Hände mit Glyzerincreme; indessen fieberte sein Hirn und sagte ihm, das Langerwartete sei gekommen.

Es klopfte. Schnell zog er seinen Rock an. Sein Atem setzte aus. Er ärgerte sich, daß er gerade jetzt begonnen hatte, seine Hände zu schmieren und öffnete. Das Stubenmädchen trat ein. Sam zog den Rock wieder aus, als ob er allein im Zimmer wäre und befaßte sich wieder mit seiner Gesichtsmassage.

„Man ist mit Ihnen zufrieden," sagte das Stubenmädchen.

„Wer?"

„Beide Damen."

Sam antwortete nicht. Das Stubenmädchen betrachtete sein Gesicht und lachte laut.

„Warum lachen Sie?"

„Sie pflegen sich wie ein Mädchen."

„Sehen Sie also nicht zu!"

„Für wen pflegen Sie sich so?"

„Nicht für Sie."

Gekränkt ging das Stubenmädchen. Sam schloß hinter ihr die Tür ab. Er war mit sich zufrieden, daß er das Mädchen beleidigt hatte und fühlte, sein Verhältnis zu Miß Kupfer würde dadurch reiner.

Lange lag er auf seinem Bett und konnte nicht einschlafen. Über sein erhitztes Gesicht flog Miß Kupfers Lachen.

So verging Tag um Tag. Vor jedermann, der zur Familie Kupfer zu Besuch kam, rühmte man sich des Chauffeurs. Miß Kupfer hörte nicht auf, Sam anzulachen und verwendete ihn unaufhörlich zu allerhand Besorgungen. Sam flog wie ein Pfeil dahin. Ganze Nächte lang las er in seinen Romanen, wie Grafen Liebeserklärungen machen, lernte diese Stellen auswendig und wartete auf eine günstige Gelegenheit.

Aber wie zum Trotz fuhr die Tochter stets mit der Mutter aus. So oft Sam ihr aus dem Wagen half, genügte die bloße Berührung ihrer Hand, damit heißen Tropfen den Rand seiner Mütze benetzten.

Sam schlief schlecht. Übernächtig, ging er wie im Fieber umher.

Einmal blieb Madame Kupfer bei einer befreundeten Familie und Miß Kupfer fuhr allein nach Hause. Der Schweiß trat Sam auf die Stirn. Er beschloß, die Gelegenheit auszunützen.

Umständlich und geschraubt öffnete er den Schlag, half Miß Kupfer aus dem Auto und war zu seiner Ansprache bereit. Er sah so unbeholfen aus, daß Miß Kupfer ihm ins Gesicht lachte. Im Nu war seine Rede verschwunden. Seine Lippen preßten sich auf des Mädchens Gesicht.

Miß Kupfer versetzte ihm eine schallende Ohrfeige und mit einem Schrei eilte sie in ihr Zimmer.

Am nächsten Morgen stand Sam wieder vor der Garage, die sein Vater leitete, und blickte verächtlich auf die Pärchen, welche, um Geld zu ersparen, ein Auto mieten.

(Aus dem Jüdischen übertragen von Siegfried Schmitz.)

Literarisches Echo

Juden in der deutschen Literatur. Essays über zeitgenössische Schriftsteller. Herausgegeben von Gustav Krojanker. Berlin, Welt-Verlag, 1922. (Vorrätig in der „Ewer" - Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19. – Eine Sammlung von Aufsätzen über Juden, die mitbeitragen zum Gesamtbilde der deutschen Literatur, läuft leicht Gefahr, eine Art Verteidigungsschrift bilden zu wollen, oder den mehr-minder gewaltsamen Versuch zu unternehmen, ein irgendwie voreingenommenes Bild des „Jüdischen" zu geben. An beiden Klippen steuert das durch ein geistvolles Vorwort des Herausgebers eingeleitete Buch mit Glück vorbei. Die ganze Breite der modernen Dichtung tritt uns in dem gut ausgestatteten Werkchen entgegen, die Verfasser der einzelnen Betrachtungen gehören

zum Teil selbst zu den besten deutschen Schriftstellern. Somit ist erreicht, was der Herausgeber bezweckte, das „Problem des jüdischen Menschen im deutschen Kulturkreis“ ernstlich aufzuzeigen. Ohne Bindung an irgend eine vorgefaßte Meinung entstand jeder Beitrag, sodaß die weite Spannung der Individualitäten voll durchmessen werden kann. Eine offene Beurteilung dieses gerade heute für uns wichtigsten Fragenkomplexes kann nach diesem Buche einsetzen, das selber Vorbereitung sein will, Vorbereitung auf den Tag, an dem auch dem jüdischen Geistesproblem Gerechtigkeit widerfahren wird.

Eine knappe Wiedergabe des Inhalts soll dartun, wie vielgestaltig das Buch ist: Werfel, Kafka, Ehrenstein, Döblin, Lasker-Schüler, Altenberg, Adler, Arn. Zweig, Sternheim, Brod, Heimann, sind neben Georg Hermann, Kerr, Wassermann, Harden, Mombert, Weininger, Hofmannsthal, Buber, Beer-Hofmann, Schnitzler, Kornfeld, Brod und Borchardt behandelt; Mitarbeiter sind u. a.: Brod, Buber, Paquet, Wiener, Ehrenstein, Wolfenstein, Goldstein, Bab und Arn. Zweig. Ein reiches Beet also, das recht Vielen Frucht und Genuß zu bringen vermag! Theo Harburger.

Sport-Echo

Der Stafettenlauf Grünwald-München. Zwei Siege und einen dritten Preis errang sich der Bar Kochba durch seine Teilnahme an dieser größten öffentlichen Veranstaltung des südbayerischen Landesverbandes. Seine Seniorenmannschaft siegte in der C-Klasse in der Zeit 13 Min. 53,2 Sek. vor M.T.V. Erding, Akadem. Sportklub, T.Sp.V. Turnerbund, S.C. Arnim, Münchner Sport-Vereinigung, S.C. Alemannia I u. II. Die Mannschaft lief in der Aufstellung (Start) Finkel, Weiß, Auerbach, Orlof, Goldfarb, Dzubkewitsch II, Kandel, Glaser, Berger, Mendle, Heumann II, Guggenheim, Fränkel, Heumann I, Landmann, Uhlmann, Saposchnik, Magidey, Rosenbaum I, Orljansky. Vom neunten Mann ab führt Bar Kochba dauernd mit Vorsprung, der gegen Schluß immer größer wird, sodaß Orljansky mit zirka 80 m Vorsprung durchs Ziel läuft. Die Strecke von 6 km wurde von 20 Läufern zurückgelegt und die angegebene Zeit entspricht einer Durchschnittsleistung von 41,6 Sek. für 300 m. Dieses Resultat ist beachtenswert, da der Sieger der A-Klasse T.Sp.V. 1860 die 15 km lange Strecke mit 50 Läufern in 35 Min. 50,3 Sek. zurücklegte, d. h. im Durchschnitt 43 Sek. für 300 m. Den zweiten Sieg erwarb sich Bar Kochba in der Klasse J (Jugendmannschaften der B- und C-Vereine, 12. bis 14. Lebensjahr) in 5 Min. 06,3 Sek. vor Sport-Vgg. Pasing, T.Sp.V. Sendling und Turnerbund. Durch einen bedauerlichen Fehler vergab die dritte Mannschaft ihren Sieg, es war dies die 1. Jugendmannschaft des Bar Kochba und gerade von ihr wurde allgemein ein sehr gutes Ergebnis erwartet. Tatsächlich liefen auch die ersten sieben Läufer an der Spitze mit beträchtlichem Vorsprung, der dann durch schlechte Übergabe des Stafettenstabes verloren ging. Diese Mannschaft lief in der Klasse C (Jugend der B- und C-Vereine, 14. bis 17. Lebensjahr) und wurde von 8 Mannschaften die dritte in 4 Min. 40,6 Sek. nach Akadem. Sp.C. 4:35,1 Erster und M.T.Sp.V. Schwabing 4:39,0 Zweiter. Der Bar Kochba kann mit der Leistung seiner drei Mannschaften zufrieden sein und die jüdische Öffentlichkeit hat alle Veranlassung, auf den Sieg der nationalen Jugend mit Stolz zu blicken. Wer die Kämpfe kennt, die der Bar Kochba führen muß, um bestehen und wirken zu können, wer mitansieht, welche Schwierigkeiten und welche Unannehmlichkeiten einem jüdischen Sportsmann von gegnerischer und leider auch von jüdischer Seite bereitet werden, nur der kann begreifen, wie schwer dieser Sieg errungen wurde. Sollte die Tatsache dieses Erfolges der nationalbewußten jüdischen Jugend nicht denjenigen Juden zu denken geben, welche Seite an Seite mit Hakenkreuzlern für ihre Vereine starteten? Haben nicht auch diese Juden Freude empfunden, als der Vertreter des Bar Kochba in voller Öffentlichkeit bei der Siegerfeier die beiden Siegerkränze erhielt? Der 27. Mai ist ein denkwürdiger Tag für die Münchner Juden, denn an diesem Tage hat die jüdische Jugend bewiesen, daß sie auch unter schwersten Bedingungen und umgeben von Feindschaft kämpfen und siegen kann.

F r i t z F i n k e l, der Leichtathlet des Bar Kochba, ist auch ein erstklassiger Skiläufer. Die Skirennen am Zugspitzplatt, welche der S.C. Partenkirchen zu Pfingsten veranstaltete, gaben ihm Gelegenheit, gegen stärkste internationale Konkurrenz im Langlauf wie im Sprunglauf den dritten Preis seiner Klasse zu erringen.

Die Schekelaktion

muß bis spätestens 15. Juni in ganz Deutschland zum Abschluß gekommen sein. Wer noch nicht im Besitze des Schekels ist, wende sich sofort an den Vertrauensmann seines Wohnortes, event. an das Büro des Zion. Gruppenverbandes, Nürnberg, Fürtherstraße 87.

Vertrauensmänner, sendet sofort die eingegangenen Schekalim und Gelder an die Berliner Zentrale!

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 1 München, 1. Juni 1923

Zur Einführung!

Nach dreijährigem Bestehen muß die „Freie Lehrerzeitung", welche wir bisher für unsere Mitteilungen verwendeten, ihr Erscheinen einstellen. Wir danken an dieser Stelle dem selbstlosen Begründer und Schriftführer der „Freien" für alles, was er unserem Vereine geleistet hat.

Der Verlag dieses Blattes hat es uns ermöglicht, durch eine Beilage weiter mit unseren Mitgliedern in steter Verbindung zu bleiben. Dieselbe wird allmonatlich erscheinen und bitten wir, Nachrichten an den vorläufigen Schriftleiter einzusenden. Für allgemeine pädagogische, schul- und gemeindepolitische Aufsätze steht uns auch im Hauptblatt ein angemessener Raum zur Verfügung. Wir fordern die Kollegen auf, die gebotene Gelegenheit zu benützen und ihre Wünsche und Gedanken auch der breiteren Öffentlichkeit vorzutragen.

Wir betonen ausdrücklich, daß dieses Mitteilungsblatt vollkommen unabhängig vom Hauptblatt und seiner Tendenz ist.

Die Mitglieder erhalten von nun an regelmäßig das „Jüdische Echo" durch die Post; sie sind dafür verpflichtet, für das laufende Jahr einen Abonnementsbeitrag von 1000 Mark zu zahlen, welcher mit den Vereinsbeiträgen an die Vereinskasse abzuführen ist.

Wir danken dem Verlag für sein Entgegenkommen und hoffen, daß unser neues Unternehmen dem Vereine zum Segen gereicht.

Bericht über die 42. Mitgliederversammlung am 10. Mai 1923

Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse waren in Würzburg 97 Teilnehmer, unter ihnen ein Pfälzer Kollege, zur Versammlung erschienen. Als Ehrengäste begrüßten die Herren Rabbiner Dr. Hanover, Justizrat Dr. Haas und Engel im Namen von Verband und Gemeinde unsere Tagung. Der Bericht des Vorsitzenden Dingfelder-München befaßte sich mit der Lage der jüdischen Volksschulen, die leider infolge der geringen Schülerzahl in den Klein- und Mittelgemeinden immer mehr verschwinden. Als erfreulichen Fortschritt bezeichnete er dagegen die Zuschußleistungen des Staates zu den Kosten des Religionsunterrichts an den öffentlichen Volksschulen. Eine besondere Gefahr für die Erhaltung der jüdischen Gemeinden und des Judentums bildet die Berufsflucht der jüdischen Lehrer, die Verquickung von Lehrerberuf mit geschäftlicher Tätigkeit, die Entvölkerung und drohende Auflösung der jüdischen Lehrerbildungsanstalten. Der Schriftführer Rosenfeld berichtete über die im vergangenen Jahre geleistete Vereinsarbeit mit besonderer Hervorhebung der sozialen Hilfstätigkeit durch die Unterstützungskasse. Den Kassenbericht erstattete Hellmann-Würzburg. An die Vorstandsberichte schloß sich eine anregende Aussprache an. Aus dem Ergebnis derselben teilen wir die wichtigsten Beschlüsse mit:

1. Durch Oberlehrer Marx-Nürnberg erhielt unsere Hilfskasse eine Spende von 24 £, zu der die Kinder unseres Kollegen, Herr Heilbronner und Frau in Südafrika und Herr Bader-Nürnberg, den Grundstock gelegt haben. Um mit dem Werke einen dauernden Nutzen zu schaffen, wurde ein Betrag von 2 Millionen Mark als Fonds für Zwecke der Krankenhilfe bestimmt. Der übrige Ertrag soll zum Teil noch im laufenden Jahre für diesen Zweck verwendet werden und der Rest den Pensionisten, Witwen und Waisen zugute kommen.

   Die Mitgliederversammlung ernannte Kollegen Marx zum Ehrenmitglied der Verwaltung, Herrn Heilbronner und Frau zu Ehrenmitgliedern des Vereins.

2. Nachdem die Bildungsgewerkschaft Beiträge in steigender Höhe erfordert, die von unseren Mitgliedern neben den Vereinsbeiträgen nicht geleistet werden können, wurde der Austritt aus dieser Gewerkschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1924 beschlossen.

3. Um in Krankheitsfällen die Beamten und ihre Familien zu sichern, wurde von Stoll-Würzburg der Beitritt zu den Ortskrankenkassen empfohlen. Seine Ausführungen werden noch an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

4. Der Vereinsbeitrag für ordentliche Mitglieder beträgt einschließlich des Abonnements für das „Echo" Mk. 3400.—, für Gewerkschaftsmitglieder Mk. 2250.— und für Pensionisten Mk. 1200.—. Wir ersuchen, die Beiträge umgehend an das Konto des isr. Lehrervereins in Würzburg, Postscheckkonto 6479 beim Postscheckamt Nürnberg einzuzahlen.

5. An den Verband wird das Ersuchen gerichtet, in einer Eingabe an die Staatsregierung anzuregen, daß die staatlichen Zuschüsse für den Religionsunterricht allen Lehrern zugute kommen sollen, welche nicht den vollen Gehalt ihrer Gruppe beziehen.

6. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Beratung der neuen Satzungen, welche nach den in Ansbach festgelegten Grundsätzen einstimmig angenommen wurden. Die Satzungen werden in Druck erscheinen und können gegen Einsendung von 200 Mk. vom Kassier bezogen werden.

7. Das Ergebnis der Aussprache über die materielle Lage der Beamten war nachfolgende Entschließung, welche auf Beschluß der Versammlung dem Verbande zur Kenntnis übermittelt und außerdem in der jüdischen Presse veröffentlicht werden soll.

Die am 10. Mai 1923 in Würzburg tagende ordentliche Mitgliederversammlung des Israeliti-

schen Lehrervereins für Bayern hat einstimmig folgende

Entschließung

gefaßt:

„Die vom Verband Israelitischer Gemeinden zur Zeit für leistungsschwache Gemeinden empfohlene Besoldung ihrer Beamten mit dreiviertel der staatlichen Sätze hat bei der in vielen Gemeinden herrschenden Leistungsunwilligkeit, trotz der Zuschüsse des Verbandes, zahlreichen Beamten noch nicht Dreiviertelbesoldung gesichert. Leistungsfähige Gemeinden, wie z. B. die Großgemeinde München, besolden seit Monaten, wenn auch vorläufig und unverbindlich, ihre Beamten mit dreiviertel der staatlichen Sätze. Eine solche Besoldung erscheint nicht gerechtfertigt und muß unheilvoll wirken.

Sie drückt die Gehaltsempfänger, welche Anspruch auf Bezahlung nach Gruppe VI—VIII hätten, in die Gruppen III—V herab; sie mutet den Gemeindeangestellten zu, 25% des gesamten Personaletats auf ihre schwachen Schultern zu nehmen, ein Opfer, das in der Regel die Kultussteuerleistung auch der bestsituierten Gemeindemitglieder weit übersteigt; sie degradiert der Außenwelt gegenüber die Arbeit der Rabbiner und Lehrer und setzt das Ansehen des Judentums herab.

Das Beispiel hat besonders verheerend auf die Leistungswilligkeit der Klein- und Mittelgemeinden gewirkt und in vielen Fällen die Besoldung tief herabgedrückt. So ist auch in Bayern trotz 75%-iger Eingruppierung der jüdische Beamtenstand in seiner wirtschaftlichen Existenz schwer bedroht. Die Folgeerscheinungen sind, wie allgemein in Deutschland, auch hier: Flucht aus dem jüdischen Beamtenstand, Entvölkerung der Lehrerbildungsanstalten, in vielen Gemeinden bereits das Fehlen jeder religiösen Unterweisung für Jugend und Erwachsene.

Der Israelitische Lehrerverein für Bayern weist die breiteste jüdische Öffentlichkeit, ganz besonders aber die verantwortlichen Führer in den Gemeinden und im Landesverband, nachdrücklich auf die Gefahren hin, welche dem Judentum aus der schon Jahrzehnte dauernden wirtschaftlichen Notlage des jüdischen Beamtenstandes drohen und erwartet dringend Abhilfe, damit der völlige Zusammenbruch des jüdischen Lebens in den Gemeinden und der damit unvermeidliche Chilul Haschem gegenüber der nichtjüdischen Öffentlichkeit verhütet werde.“

München, 24 Mai 1923.

S. Dingfelder, 1. Vorsitzender — M. Rosenfeld, Schriftführer

An die Mitglieder des Lehrervereins!

Von Mitte Juni ab werde ich für mehrere Monate von München abwesend sein. Ich bitte, alle Zuschriften an den Schriftführer M. Rosenfeld, München, Buttermelcherstraße 4/III, zu richten. Allen Freunden die herzlichsten Grüße!

S. Dingfelder.

Mitgliederstand des Vereins

Am 1. Juni 1923 zählte unser Verein 209 ordentliche und 10 Gewerkschaftsmitglieder. Die Zahl der Pensionisten beträgt 30. Aus der Hilfskasse erhalten 23 Witwen und 6 Waisen Beihilfen.

Im vergangenen Jahre verloren wir durch den Tod die aktiven Kollegen:

Karl Kaufmann, Ellingen,
Moritz Maier, München,
Leopold Katz, Erlangen.

Infolge Aufgabe des Berufes traten aus dem Lehrerstande und damit aus dem Verein 10 Mitglieder aus.

Neu aufgenommen wurden: E. Liffgens, Fürth, und Katz, Aschaffenburg.

Von unserer Hilfskasse

Dank besonderer Zuwendungen konnten wir zum Wochenfest unseren Pensionisten, Witwen und Waisen Beihilfen im Gesamtbetrage von 1 Million Mark zuwenden, so daß in diesem Jahre bereits 2¼ Millionen für diesen Zweck aus der Hilfskasse ausbezahlt wurden.

An Spenden erhielten wir in jüngster Zeit durch Rosenfeld von einem ungenannten Freunde 100 000 Mark, durch Herrn Rabbiner Dr. Baerwald von Ungenannt 30 000 Mk., von der Maimonides-Loge in Nürnberg 10 000 Mk.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir die Kollegen daran, die Beiträge unserer außerordentlichen Mitglieder (Mindestjahresbeitrag 500 Mk.), die ganz der Hilfskasse zufließen, einzuheben.

Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb in Neustadt a. d. Saale die Witwe unseres früheren Kollegen Bergenthal. Im Namen der Hinterbliebenen sandte Herr E. Meyer, Berlin, zum ehrenden Gedächtnis der Heimgegangenen, die schon seit Jahren zugunsten unserer Kasse auf ihre Witwenpension verzichtet hatte, 200 000 Mk. für die Hilfskasse. Wir werden der Verstorbenen in Dankbarkeit gedenken.

Personalien

Auf die neuerrichtete jüdische Volksschule in Neustadt a. Saale wurde Hauptlehrer Karl Wahler, bisher in Steinach a. Saale, berufen. Die Volksschule in letzterem Orte wurde aufgelöst.

Lehrer Simon Blumenthal in Aub erhielt die Religionslehrerstelle in Neustadt a. Aisch.

Dr. Klugmann in München wurde unter Beförderung nach Gruppe XI zum Studienprofessor ernannt.

In Nürnberg ist Dr. Bamberger zum Präsidenten der Maimonides-Loge gewählt worden.

Aus den Gemeinden

Erlangen hat die Stelle eines Religionslehrers ohne Gehaltsangabe ausgeschrieben. Unsere Gewerkschaftskommission warnt die Kollegen vor Bewerbung, ohne sich vorher mit dem Vorsitzenden der Gewerkschaft, Ehrenreich-Nürnberg, Solgerstraße 16, in Verbindung gesetzt zu haben. Wir erwarten, daß auch die außerbayerischen Kollegen, die ja mit uns im Jüdischen Beamtenbund zusammengeschlossen sind, Solidarität bewahren.

Der Vorstand einer Pfälzer Gemeinde wandte sich an unseren Verein mit dem Ersuchen, der Gemeinde einen Lehrer namhaft zu machen, der im Nebenberufe einen Handel mit „Fällen“ (wörtlich) betreiben könnte. Vielleicht findet die Gemeinde eher einen Fellhändler, der nebenher das Lehramt versieht.

In Aub ist die Religionslehrerstelle ausgeschrieben. Gehalt nach Tarif oder Übereinkommen. Wir empfehlen etwaigen Bewerbern, sich vor allem Gewißheit zu verschaffen, nach welchem Tarif die Besoldung erfolgen soll.

Neue Teuerungszulagen

Nach Bekanntmachung des Staatsministeriums für Finanzen beträgt die Teuerungszulage für die 1. Hälfte des Mai 1220%, für die 2. Hälfte 1700%. Hierzu kommt in besonders teuren Orten die Überteuerungszulage, die für München 156% beträgt. Für den Monat Juni sind einstweilen 1700% als Teuerungszulage und 180% als Überteuerungszulage festgesetzt.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein. Sonntag, den 3. Juni, veranstaltet der Verein bei schönem Wetter einen Ausflug, zu dem wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen herzlich einladen. — Programm: Preffpunkt früh 6.30 Isartalbahnhof bei der Uhr; Abfahrt mit Zug 7.10; Sonntagskarte nach Ebenhausen; von dort Wanderung nach Wolfratshausen. Nachzügler können mittags ins Jüdische Landheim Wolfratshausen nachkommen. Abends 5.40 Heimfahrt mit Nachlösung einer Fahrkarte Wolfratshausen—Ebenhausen. Proviant hat jeder selbst mitzubringen.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Unser nächster Abend, Sonntag, den 3. Juni. Näheres im Inserat.

Bar Kochba. Jiu-Jitsu-Abteilung. Nachdem Grünwald-München vorüber ist, erwarten wir, daß alle früher bereits am Kurs Beteiligten wiederum mit neuem Eifer am Unterricht teilnehmen. Sollte wider Erwarten die Beteiligung so schwach bleiben, wie in den vergangenen Wochen, müßten wir uns zu unserem Leidwesen gezwungen sehen, den Jiu-Unterricht wieder aufzugeben.

Die Leitung.

Fußball-Abteilung. In der am 7. Mai stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der FA. wurde nachfolgende Vorstandschaft gewählt, die mehrere Herren in ihrer Mitte hat, welche schon Jahrzehnte in der Fußballbewegung aktiv und passiv tätig sind und die beste Gewähr dafür geben, daß die Spieler fachmännische Ausbildung finden und erste Arbeit geleistet wird. Dieselbe setzt sich wie folgt zusammen:

Geschäftsausschuß. 1. Vorsitzender: Harry Engel, 2. Vorsitzender: Isy Nußbaum, 1. Schriftführer: Harry Laufer, 2. Schriftführer: Jakob Diamand, Kassier: Jonas Saposchnik, Ballwart: Ferdl Reiß, Beisitzer: Armin Weiß, Adolf Uhlmann, Propagandaleiter: Jakob Koronczyk, Max Landmann.

Spielausschuß. Vorsitzender und Trainer: Harry Engel, Schriftführer: Jonas Saposchnik, Spielführer der 1. Mannschaft: Rosenbaum, Spielführer der 2. Mannschaft: Max Landmann, Jugendleiter A. Uhlmann.

Fußballtraining. Das Training findet jeden Mittwoch an der Ganghoferstraße am 1880er Platz statt (hinter der Ausstellung) von 5 Uhr bis Einbruch der Dunkelheit. Wer an diesem unentschuldigt fehlt, wird jeweils am kommenden Wettspielsonntag nicht aufgestellt. Anmeldungen zur FA. werden am Sportplatz entgegengenommen oder beim 1. Schriftführer Harry Laufer, Auenstraße 76. Bar Kochbaner werbet Mitglieder für die Fußballabteilung.

Juniorenabteilung. Wir wollen eine Jugendabteilung gründen und können Mitglieder derselben nur junge Leute von 13—18 Jahren werden. Anmeldungen am Sportplatz oder bei Herrn Max Landmann, Auenstraße 13, schriftlich.

Vereinszeitung. Da das Jüdische Echo unter Anerkennung des sich immer mehr ausbreitenden Sportes ein eigenes Sport-Echo eingeführt hat, so wurde in letzter Ausschußsitzung beschlossen, das Jüdische Echo als Vereinszeitung zu führen und machen wir es zur Pflicht unserer Mitglieder, die Zeitung zu abonnieren.

Das Gut Hermannsberg. Im lieblichen Tale der bayerischen Donau, in der Nähe der Ortsgemeinde und Bahnstation Wiesent (Strecke Stadtamhof—Wörth der Walhallabahn) liegt das Gut Hermannsberg. Es ist das größte Gut Bayerns, das sich in jüdischen Händen befindet. Besitzer des Gutes, welches ungefähr 100 Tagwerk (Feld, Wiesen, Wald) umfaßt, ist der bekannte Privatgelehrte Rabbiner Dr. jur. Neubauer, eine in wissenschaftlichen Kreisen hochgeschätzte Persönlichkeit. Jahraus, jahrein befinden sich hier jüdische Eleven aus ganz Deutschland, welche sich der Landwirtschaft widmen wollen und die Tauro mit Derech-Erez verbinden, Ausbildung in der Landwirtschaft, bei regem Studium der jüdischen Religionswissenschaft.

Neuerdings beabsichtigt die Gutsverwaltung, eine männliche Lehrkraft (eine Lehrerin ist schon länger hier tätig) anzustellen, welche Sinn für Landwirtschaft besitzt und sich der Mitverwaltung des Gutes unterziehen würde. Der Posten würde sich in erster Linie für einen Pensionisten oder Zwangspensionisten eignen, ebenso auch für einen Herrn, der Berufswechsel beabsichtigt, da sich auf dem Hermannsberg auch ein geschäftlicher Betrieb befindet und der betreffende Herr kaufmännische Ausbildung genießen könnte.

Die nächstgelegene jüdische Gemeinde ist Regensburg.

Nürnberg. Am Samstag, den 2. Juni, abends 9 Uhr findet im Ost-Saale des Kulturvereins ein Vortrag des Direktors des Ewer-Verlags in Berlin, Dr. Rosenstein über: „Unsere Pflichten gegenüber Palästina" statt. Der Vortrag, der in jiddischer Sprache gehalten wird, wurde dankenswerter Weise von dem hier neugegründeten jüdischen Klub Hatechijah veranstaltet. Alle diejenigen, die diesen zweifellos außerordentlich interessanten Vortrag des als hinreißenden Redner bekannten Dr. Rosenstein besuchen wollen, werden hiermit herzlichst eingeladen.

Nürnberg. Der Jüdische Wanderbund Blau-Weiß hatte für Sonntag, den 27. Mai, eine Reihe von Gästen zur Besichtigung seines bis auf die Inneneinrichtung völlig fertiggestellten Landheimes in Wendelstein bei Nürnberg eingeladen. Der Bau, der im Jahre 1921 bereits in Angriff genommen wurde und der hauptsächlich unter der Leitung des inzwischen nach Palästina übergesiedelten Dipl.-Ing. Martin Goldschmitt von den Jungens und Mädels in eigener Arbeit errichtet wurde, macht durch sein schmuckes Aussehen, durch die allem Anscheine nach äußerst gediegene Ausführung in seiner herrlichen Lage auf den kritischsten Beschauer einen ausgezeichneten Eindruck. Eine große Wohnstube, eine geräumige Küche, Werkstatt, Veranda, Schlafraum usw. bieten alle Gewähr dafür, daß das zukünftige Landheim seinen Zweck in vollem Umfange erfüllen wird. Ein Besuch des Hauses, das durch seine Existenz schon Zeugnis von dem frischen tatfrohen Geiste seiner Erbauer ablegt, dürfte all denen zu empfehlen sein, die an der Fähigkeit unserer Menschen zweifeln, produktive Arbeit zu

leisten, darüber hinaus aber erst recht natürlich denen, die inneren Anteil an der Entwicklung unserer Jugend nehmen. — Interessenten wollen sich mit Herrn Herri Bein, Nürnberg, Solgerstraße 5a (Tel. 9283) in Verbindung setzen.

Neustadt a. Aisch. Am Mittwoch, den 23. Mai, fand hier eine vom Jüdischen Nationalfonds Nürnberg veranstaltete Aufführung des Palästina-Films statt. Die Mitglieder der Neustädter Gemeinde, die sich den Antisemitismus ganz besonders zu Herzen genommen zu haben scheinen, hatten bereits vor der Aufführung erklären lassen, daß sie die Aufführung nicht besuchen, ja ev. sogar eine Verwahrungserklärung in der dortigen Tageszeitung veröffentlichen würden, wenn gegen ihren Willen doch die Aufführung stattfinden sollte. Da die getroffenen Vorbereitungen nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten, fand die Aufführung statt, nachdem ein Nürnberger Herr, der allein zu diesem Zwecke nach Neustadt gefahren war, darauf aufmerksam gemacht hatte, daß von der Aufführung alles andere, als eine Kräftigung antisemitischer Bestrebungen zu erwarten sei. Trotzdem bot die — natürlich ungestört verlaufene — Aufführung das klägliche Bild, daß nur ganz vereinzelte Damen und Herren den „Heldenmut" aufgebracht hatten, sich in das dortige Lichtspieltheater zu wagen. Auf die anwesenden zwei Herren Bürgermeister mag es einen erhebenden Eindruck gemacht haben, zu sehen, wie weit das jüdische Interesse der dortigen Juden geht, wenn sie nicht vorher schon über die Geistesverfassung ihrer jüdischen Mitbürger informiert waren. Die in Neustadt beliebte Methode der Abwehr des Antisemitismus dürfte sicherlich dann zu dem gewünschten Erfolge führen, wenn die dortigen Juden auf einige Jahre in der Versenkung verschwinden oder am besten, wenn sie alle zusammen „Harakiri" begehen würden. Dem Judentum würde, so glauben wir, dadurch ein erheblicher Schaden nicht erwachsen.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München vom 15.—29. Mai 1923

Allgemeine Spenden: Anläßlich der Verlobung Holländer-Sufrin, ges. durch Herrn Monheit 20 000.—, Familie Monheit grat. Familie Hecht zur Vermählung ihrer Kinder 5000.—, in Augsburg gesammelt für den Aufbau von Jadjur 100 000.—.

Max Leopold Gittler-Garten: Der dritte Teil des auf der Brith Miloh von Max Leopold Gittler gesammelten Betrages 20 B. 60 000.—.

Clara Fränkel-Garten: Benno Lamm und Frau grat. Herrn M. Kober und Frau, Berlin, zur Geburt ihrer Tochter (unl. verspätet) 1000.—.

Münchner Ölbaumhain: Moritz Bohrer grat. Theodor Pories herzl. z. Verlob. 1 B. 3000.—.

Büchsen: Aron Kohn 9375.—, Josef Schachno 1044.—.

Erlös aus Wertzeichen: 500.—.

Insgesamt: 199 919.—.

Gesamtausweis seit 1. Januar 1923: 3 743 211.—.

Spenden aus Nürnberg

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Jul. Neu d. Andenken s. sel. Frau 10 000.—, Hermann Arnstein u. Fr. anl. d. Geb. i. Tochter 5000.—, Herm. Kort u. Fr. anl. d. Barmizwah ihres Sohnes 5000.—, J. Abraham u. Fr. anl. der Verlob. ihrer Tochter Martha 3000.—, Justin Herzfelder u. Fr. anl. der Geburt i. Jungens 10 000.—, Emil Stern u. Fr. anl. der Geburt i. Tochter 10 000.—.

Aus dem Nürnberger Hochzeitsbuch: Hochzeiten: Oppenheimer-Hommel 5000.—, Jondorf-Wilmersdörfer 10 000.—, Radziejeweski-Löbenberger 10 000.—, Fromm-Barth 5000.—.

Allgemeine Spenden: Dr. Eva Jungmann verabschiedet sich von ihren Nürnberger Bekannten 2000.—, N. N. 500.—, Fritz Bergmann 50 000.—, Fritz Bamberger 30 000.—, Fr. Dr. Friedmann 5000.—, Ernst Strauß 1000.—, Dr. Nußbaum u. Fr. kond. Herrn u. Fr. Jakoby 2000.—, ferner Fam. Dr. Liebstädter 2000.—, Toni Wortsmann kond. Herrn u. Fr. Jakoby, Herrn u. Fr. Körösi u. grat. Fam. Hamburger 3000.—, Hauptlehrer Uhlfelder Filmspende 1000.—, Dr. I. Bamberger u. Fr. kond. Fam. Jakoby u. grat. Fam. Hamburger 5000.—, Leop. Birnbaum u. Fr. kond. Fam. Jakoby 1000.—, Otto Gutmann nachträgl. Purimspende 5000.—, Dr. Singer u. Fr. kond. Herrn u. Fr. Jakoby 1000.—, Jakob Adler u. Fr. desgl. 2000.—, Michael Vogelsinger d. M. Hirschorn 5000.—.

Ruben Preuß-Garten: Mendel Nußbaum u. Fr. grat. Fam. Hamburger 1 B., Fam. Gutmann grat. Dr. Preuß u. Fr. 1 B. = 2 B. 6000.—.

Lizzi Ellern s. A. Garten: Herri Bein grat. Lud. u. Ad. Murr zur Geburt der Tochter 1 B., Dr. Mayer dankt Raphael Strauß u. Frau, München 2 B., Dr. Rud. Liebstädter dankt Jakob Reich u. Fr. 1 B., Zionist. Ortsgruppe Nürnberg kond. Herrn u. Frau Jacoby 1 B., ferner kond. Fam. S. Heinemann, P. Hamburger, Körösi, Lipper 2 B., Dr. Mayer u. Fr. 1 B., Dr. M. Nußbaum dem And. von Ludwig Davidsohn 3 B., Recha Ellern 1 B., N. N. 1 B., zus. 13 B. = 39 000.—.

Regina Körösi-Hain: Zion. Ortsgruppe Nürnberg kond. Fam. Körösi 1 B., Fam. Heinemann, Lipper, Körösi, Jacoby grat. Fam. Hamburger z. i. paläst. Enkel 2 B., zus. 3 B. = 9000.—.

Restüberschuß der Nürnberger Filmaufführung 21 000.—.

Reinertrag d. Fürther Filmaufführung 357 158.—.

Sammlung Vortrag Dr. Bamberger 172 300.—.

Sammlung Ortsgruppensitzung v. 24. V. 22 171.—.

Sammelbüchsen: Dr. I. Bamberger 1637.50, Büchse unter Mk. 1000.— 540.— = 2177.50.

Telegramme und Wertzeichen: 6480.—.

Wechselgeld für amerikanische Cents 5000.—.

Gesamtsumme dieses Ausweises: 828 786.50.

Gesamtsumme seit 1. Januar 1923: 2 910 970.87.

Statt Karten

SIGMUND RAUCHWERK und FRAU
ISRAEL SPINDEL und FRAU

beehren sich
Freunde und Bekannte zur Trauung ihrer Kinder

ANNA und SALLY

welche am Sonntag, den 10. Juni 1923 nachmittags 4 Uhr, in der Synagoge, an der Herzog Maxstraße stattfindet, höflichst einzuladen.

SALLY SPINDEL
ANNA SPINDEL
geb. Rauchwerk

Vermählte

München Stuttgart
10. Juni 1923
26. Siwan 5683

Die vereinigten Vereine
AGUDAS ACHIM-LINATH HAZEDEK

gratulieren ihrem Vorstandsmitgliede Herrn Abraham Hecht u. Frau zur Vermählung ihrer Tochter Sally mit Herrn Sigm. Stechler

Verein Linath Hazedek
L. Spielmann

Verein Agudas Achim
M. Kohn

Gesamt-Ausschuß der Ostjuden
Zionistische Ortsgruppe, München

Sonntag, den 3. Juni 1923
abends 8 Uhr im Museum,
Promenadestraße 12,
spricht der soeben aus
Palästina zurückgekehrte

Herr
Dr. M. Rosenstein-Berlin
Direktor der „Emer"-Gesellschaft
über

Neues aus Palästina

Eintritt 200 Mk. Vortrag Jiddisch

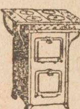
Jüd. Arbeitsgemeinschaft, München

Samstag, den 2. Juni, im Bibliotheksaal der Gemeinde, nach Sabbatausgang punkt 9 Uhr

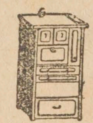
Lieder- u. Vortragsabend
modernster jüdischer Dichtungen

unter Mitwirkung von: Kapellmeister Ziegler, Journalist Holländer, Josef Löwy, Leser Schindler, Frau Erteschik

Zu diesem Abend laden wir alle Interessenten ein, Mitglieder pünktlich erscheinen.







Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.